

Landschaftsarchitektur : das Bildungshaus der Roche, der fürstliche Massstab

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1



Landschafts- architektur

Text: Benedikt Loderer
Fotos: Walter Mair

In einer der schönsten Landschaften der Schweiz und auf einem ausserordentlichen Grundstück haben Scheitlin Syfrig Architekten das Roche Forum Buonas gebaut. Ein Ausbildungszentrum von heiterer Gelassenheit blickt über den Zugersee, vielschichtig und vornehm.

• Bauen in Buonas ist immer Landschaftsarchitektur. Jeder Eingriff muss eine Auseinandersetzung mit der überwältigend schönen Landschaft sein. Es ist hinreissend hier. Dabei geht es um zwei Ebenen, die der Landschaft und die des Parks, zusammengefasst: Aussicht und Umgebung. Aussicht heisst auf den ersten Blick Seesicht. Umgebung meint die Wahl des Standorts des Gebäudes. Wo in der mit der Gemeinde ausgehandelten Bauzone steht das Haus? Das ist aber nicht genug, die Frage muss grundsätzlicher gestellt werden: Welche Form hat es als Antwort auf die Landschaft und den Park?

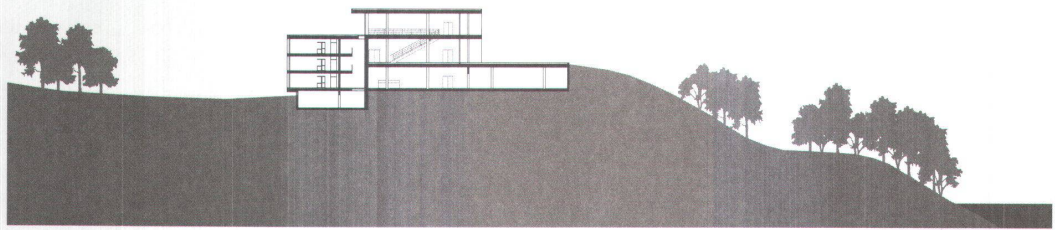
Dies war die Aufgabe für einen Studienauftrag an sechs Planungsteams im Sommer 1999 (Studienauftrag). Das Programm verlangte ein Tagungs- und Weiterbildungszentrum mit rund 50 Hotelzimmern und allem Zubehör. Doch das architektonische Thema war die Lektüre des Ortes. Scheitlin Syfrig Architekten, die nach einer Überarbeitung gewannen, überzeugten die Jury mit einem einfachen Konzept: Eine lange Mauer als Rückgrat, daran nach Süden die Tagungsräume, nach Norden das Hotel. Der Riegel steht gleich hinter der Krete gegen den See und lässt die Mulde im Landinnern frei. Kein Hotelzimmer blickt auf den See. Was wie ein Verzicht aussieht, erweist sich als Bereicherung und ist der Schlüssel zur Lösung. Der Rest ist architektonisches Handwerk. Die Erschliessung folgt der Mauer, die Funktionen werden davor und dahinter logisch nebeneinander aufgereiht, der Schnitt nützt geschickt die Krete aus, denn die drei tiefer gesetzten Hotelgeschosse korrespondieren mit den Raumhöhen der Tagungsgeschosse, die Tiefgarage wird zur Terrasse, kurz ein Entwurf im Geiste der Moderne, concept follows func-

1 Im grossen Saal wirkt das grosse Fenster wie ein Ausschnitt aus einem veristischen Naturbild, das über den Travertin der Rückgratmauer gehängt wurde.

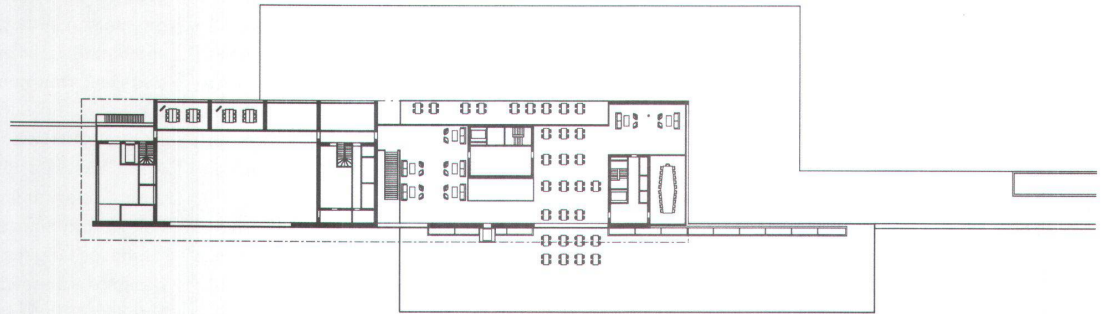
2 Erst in der Mitte des Gebäudes, nach einem wohlabgezirkelten Weg, öffnet sich plötzlich nach einer Rechtsdrehung das riesige Schaufenster.



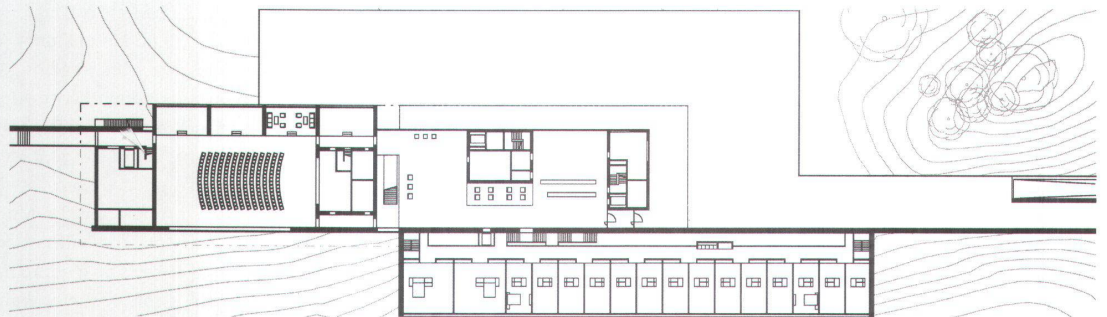
2



Querschnitt im mittleren Bereich. Das Gebäude steht hinter der Krete und nützt die Senke der Mulde für einen Split-Level-Schnitt aus. Unter der Terrasse liegt die Tiefgarage.



Grundriss des Obergeschosses. Rechts Sitzungssaal, Restaurant, Caféfoyer mit Austritt auf das Dach des Hoteltrakts. Links Luftraum des grossen Saals und vier Seminarräume.



Grundriss des Erdgeschosses. Hinter der Mauer der Hoteltrakt, davor die Halle und links der Eingang. Links der Saal mit vier Seminarräumen.

tion. Die Grundgedanken sind einleuchtend und einfach, man kann dieses Konzept auf eine Zündholzschnitzerei zeichnen. Wie wurde daraus Architektur? Das kann man auf einem Rundgang besichtigen.

Travertin

In einem leicht ansteigenden Travertinkanal nähert man sich einem schwebenden Kubus. Das Roche Forum empfängt die Besucher kühl. Man spürt sofort, hier geht es gehoben zu, wer hier ankommt, gewinnt an Bedeutung. Der Wille, einen Ort, den Mittelpunkt eines Weltkonzerns zu schaffen, wird deutlich. Nichts ist zufällig, alles ist geplant. Jeder, der hierher kommt, wird sich daran erinnern. Warum Travertin? «Das ist Salvisbergs Stein», sagt Marc Syfrig, «wir haben uns die Roche-Bauten in Basel angesehen, Roche baut hell, darum wollten wir einen hellen Stein.» Gefunden haben die Architekten den Stein im Steinbruch des Dottore Conversi bei Tivoli. Drei Romreisen waren nötig und drei Musterwände auf dem Gelände. Während der Suche fanden die Architekten heraus, dass auch Mies van der Rohe für den Barcelona Pavillon diesen Stein gewählt hatte.

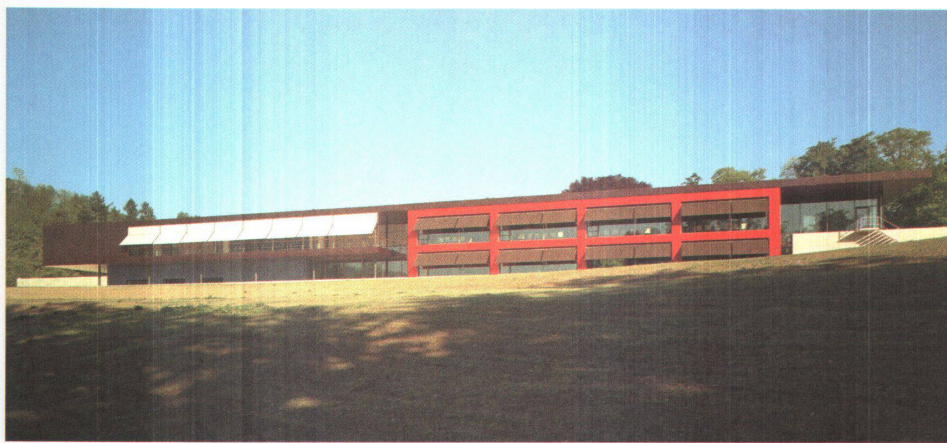
Die sorgfältige Verarbeitung fällt sofort auf. Der Stein ist an den Wänden gesägt und leicht geschliffen, bei den Bodenplatten wurden die Poren mit Steinmehl ausgefüllt. Es gibt keine Fugen, nur Stösse, keine Profile, nur Kanten, keine Einzelheiten, nur Flächen. Von der Landschaft sieht man zunächst kaum etwas, rechts und links ist Stein. Der Blick ist nach vorn zum Eingang gerichtet, zur blauen Wand daneben und dem Fensterband darüber. Aber die Mauer ist präsent, massiv, unendlich lang; ein Lineal in der Landschaft.

La dimension princière

Der Eingang duckt sich unter die Auskragung, man betritt eine Schleuse, kommt zum Empfangspult und spürt sofort den grossen Atem. Die Geschosshöhe machts aus, sie lässt den Besucher wachsen. Die Reihe der schlanken Stützen führt in die Tiefe. La dimension princière ist gegenwärtig, sie prägt den ganzen Bau. Eine heitere Gelassenheit, die weiss: Das Grosse muss auch Grösse haben, das Edle verlangt Stil. Darum reduziert man die Materialvielfalt und maximiert den Raum.

Der Besucher wendet sich nach rechts und vor ihm öffnet sich das grosse Schaufenster zum See. Erst mitten im Gebäude erfolgt mit einem Paukenschlag der grosse Auftritt der Landschaft, erst nach einem wohl abgemessenen Weg und einer Vierteldrehung wird der Prunk des Naturbildes enthüllt. Jetzt ist man angekommen, hier bleibt →

Das Konzept der langen Mauer als Rückgrat des Gebäudes erlaubt ein Aneinanderreihen der einzelnen Funktionen zu einer einheitlichen Fassade.



Studienauftrag Roche Forum Buonas 1999

--> Die Eingeladenen: Baumschlagler & Eberle, Lochau; Burkhalter & Sumi, Zürich; P. L. Faloci, Paris; H. Gaudin, Paris; Gigon & Guyer, Zürich; Scheitlin Syfrig Architekten, Luzern.
Burkhalter & Sumi und Scheitlin Syfrig Architekten kamen in die zweite Runde, die im Januar 2001 zugunsten von Scheitlin Syfrig Architekten entschieden wurde.

--> Das Beurteilungsgremium: Fritz Gerber, Markus Altwegg, Daniel Villiger (Bauherrschaft), Inès Lamunière, Mario Botta, Theo Hotz, Werner Oechslin (Fachberater)

Roche Forum Buonas, 2002

Rischerstrasse, 6343 Buonas

--> Bauherr: F. Hoffmann-La Roche

--> Bauherrenvertretung: Gérard Wagner, Basel

--> Auftragsart: Studienauftrag mit internationaler Beteiligung 1999

--> Architektur und Generalplanung: Scheitlin Syfrig Architekten, Luzern; Projektleitung: Marc Syfrig
Mitarbeit: Andi Scheitlin, François Guillermain, Ruedi Bühlmann, Rolf Egger, Dominik Bossart, Ulrike Eberhardt, Bruno von Flüe

--> Anlagekosten BKP 2: ca. CHF 42,5 Mio.

--> Kubatur: ca. 45 000 m³

→ man stehen, sieht sich satt. Fast unmerklich schiebt man sich auf die Terrasse und saugt die Landschaft ein. Terrasse ist nicht das richtige Wort, es ist ein Platz. Die riesige Steinfläche verleiht dem zweigeschossigen, eher niedrigen Bau den fürstlichen Massstab. Käme das Grün bis zum Sockel heran, wäre das Forum ein Schulhaus, jetzt aber macht die Weite des Steinplatzes daraus eine Residenz. Der Blick zurück zeigt zum ersten Mal das Forum in einem Überblick. Die Farben erklären den Inhalt: blau das social life (Englisch ist hier de rigueur), rot die Ausbildung. Die Aneinandereihe der Funktionen drückt sich als Abfolge von Fassadentypen aus. Das Konzept erlaubt die Anpassung und verlangt keine Geschlossenheit. Das Gebäude macht sich klein, streckt sich, um nicht hoch zu werden, will nicht auftrumpfen, setzt keine Mitte durch Symmetrie, verzichtet auf die einprägsame Figur.

Ein Gang ums Gebäude muss ein Gang über die Halbinsel sein. Durch die gezähmte Natur des Parks kommt man zum Ensemble des Schlosses. Wäre hier nicht alles echt und alt, das Idyll kippte ins Kitschige. Auf dem Rückweg nähert man sich dem Forum von hinten und erst jetzt löst sich ein Rätsel. Wo nämlich ist das Hotel? Vor der Mauer spürt man nichts vom scharfkantigen Block, der dahinter steht und in drei Reihen die 50 Einzel- und die zwei Sonderzimmer enthält. Tags ein stumme Glaswand wird die Fassade nachts zur leuchtenden Mitteilung ihrer Bewohner. Sie sitzen in einem zimmergrossen Leuchtkasten und bestimmen, was von seinem Innern zu sehen ist. Vor dem Hoteltrakt an der tiefsten Stelle der Mulde steht eine mächtige Eiche, ein Baum, der immer daran erinnert, dass er schon vor Roche da war. Wer aus dem Hotelzimmer sieht, hat ein Naturdenkmal vor sich. Tagsüber hat man den See vor Augen, nachts blickt man in die Baumkulisse.

Der Tausendblument Teppich

Wieder im Gebäude erforscht der Weg das Ausbildungszentrum, den grossen Saal als erstes. Eine rot ausgekleidete Raumschachtel mit einem riesigen Fenster gegen die Mulde. Der Wald steht wie ein Tausendblumenteppeich da draussen, eine Tapete im Wortsinn. Nichts ist ursprünglich auf der Halbinsel Buonas, alles ist längst schon zweite Natur.

Dass der Saal mit allen technischen Raffinessen ausgerüstet ist, dass er sich unterteilen und erweitern lässt, versteht sich von selbst. An der Fassade gegen den See liegen etwas erhöht die vier Seminarräume, die sich mit Glaswänden vom Saal abtrennen lassen. Dieselbe Anordnung findet man im ersten Stock, erschlossen durch eine Empore. Man sitzt im Saal und blickt auf der Landseite auf

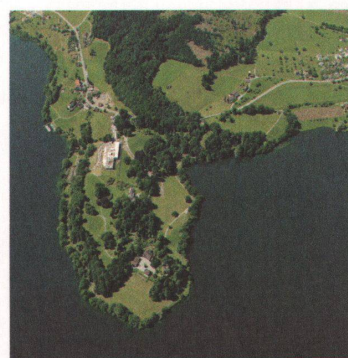
den Tausendblumenteppeich, auf der Seeseite auf den glänzenden Spiegel des Zugersees. Transparenz heisst, sich in der durchfluteten Mitte wieder zu finden. Im ersten Stock empfängt eine Sitzzone den Besucher. Social life wird mit «miteinander reden» übersetzt. Der Salon mit Sitzgruppen erweitert sich auf das Dach des Hoteltrakts hinaus, wo ein zweiter Platz zum Verweilen einlädt, Travertin, nicht Kiesklebedach, versteht sich. Das Restaurant gehorcht den Regeln der Hotellerie und blickt auf den See, ein grosszügiger Balkon erweitert den Raum in die Landschaft. Hier speist man, isst nicht bloss. Die Küche entspricht der Architektur, knapp und streng, aber von höchster Qualität.

Logenplätze

Noch fehlt die Besichtigung des Hotels. Man betritt es durch eine Tür in der Mauer, die man vorher übersehen hat, und kommt plötzlich in eine andere Welt. Die Halle längs der Mauer geht durch drei Geschosse und quert die gesamte Länge des Hoteltrakts. Sie wird von oben beleuchtet, das Streiflicht unterstreicht die porige Struktur des Travertins.

Die Hotelzimmer sind alle gleich gross und gleich eingerichtet, einzige Ausnahme die beiden VIP-Zimmer, die doppelt so gross sind. Ein frei im Raum stehender Block aus amerikanischem Nussbaum enthält Arbeitsfläche, Kofferablage, Garderobe, Lavabo. Dusche und WC liegen an der Korridorwand. Das raumhohe, ungeteilte Fenster blickt auf die Mulde und die Waldkulisse. Es sind Logenplätze. Gelüftet wird durch einen seitlichen Lüftungsflügel. Das gleiche Holz wie für die Einbauten wurde auch für den Boden gewählt, die Wände sind aus weissem Stucco lustro, der das Grün der Mulde reflektiert. Die überall gleichen Hotelzimmer sind durch den Luzerner Künstler Stefan Banz individualisiert worden. Er hatte schon im Wettbewerb im Planungsteam als Kritiker der Architekten mitgewirkt. Sein Eingriff will an das Unbeachtete erinnern. Jedes Zimmer erhielt einen Namen, der von den Tieren und Pflanzen der Halbinsel Buonas entlehnt wurde. Dieser Name steht auf der Fensterscheibe und neben dem Nummernschild an der Türe. Ein kleines, verfremdetes Bild des Namensgebers hängt im Bad.

Einfach und zurückhaltend sollte das Roche Forum Buonas werden, vielschichtig und vornehm ist es geworden. Ein Gebäude der dimension princière, im fürstlichen Massstab. •



Luftaufnahme der Halbinsel Buonas von Nordosten, 2001. Das Roche Forum ist noch im Bau. An der Spitze der Landzunge das Ensemble des Schlosses mit dem Gutsbetrieb. Foto: Roche

Nachts wird die Hotelfassade gegen Norden zu einem Leuchtkastenband.

